

True, Johnson often lacks the necessary sources and the linguistic ability – even after Trianon, knowledge of the Magyar language helps in understanding that multinational and multiethnic country. Unfortunately, one often feels that even distinguished scholars fall into the line of Slovak nationalism of *Slovensko Slovákom* (Slovakia for the Slovaks), and tend to diminish the role of minorities. One believes that the approach to Slovakia (in contrast to the Slovaks) should be territorial rather than national.

Johnson's book should change several accepted assumptions on the modern history of the Slovaks. The projected changes surely trouble those who were accustomed to and pleased that they could say they were being discriminated against, oppressed and downtrodden. Little wonder, then, that Slovak emigrees preferred to ignore uncomfortable volumes like this.

Johnson's book is most welcome. It is an example of a publication in social history which changes the perception in politics.

Beer-Sheba/Israel

Yeshayahu A. Jelinek

*Lacina, Vlastislav: Velká hospodářská krize v Československu 1929–1934 [Die große Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei 1929–1934].*

Academia, Prag 1984, 219 S. (Russische und deutsche Zusammenfassung).

Das Buch besteht aus der Einleitung, fünf Kapiteln und einer Schlußbetrachtung. Außerdem enthält es eine Zusammenfassung in russischer und deutscher Sprache, 16 statistische Beilagen, ein breites Quellenverzeichnis und ein Namensregister.

Im ersten Kapitel gibt der Autor eine Übersicht über den jetzigen Stand der Untersuchung, die Interpretation und die Hauptprobleme der großen Wirtschaftskrise. Die zusammengefaßte Erläuterung der marxistischen Theorie der Wirtschaftskrisen und die heutige Interpretation der Wirtschaftskrise in den 30er Jahren ist nur als eine methodische Einleitung zu beurteilen. Man darf hier keine breite und tiefgreifende theoretische Untersuchung der Krisentheorie suchen. Das Buch ist leider nur eine wirtschaftshistorische Arbeit ohne große theoretische Ambition.

Das zweite Kapitel ist der Analyse der tschechoslowakischen ökonomischen Entwicklung in den 20er Jahren gewidmet, insbesondere ihrer Ausgangsposition nach dem Zusammenbruch der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie am Ende des Ersten Weltkriegs. In diesem Zeitraum war die Tschechoslowakei ein Industrie- und Agrarland, das nach der Höhe des Volkseinkommens pro Kopf der Bevölkerung den 17. und nach der Höhe der Industrieproduktion den 12. Platz in der Welt einnahm. Bis zum Ausbruch der großen Wirtschaftskrise war der Entstehungsprozeß einer einheitlichen Ökonomik der neuen Republik noch nicht abgeschlossen: Slowakei und Karpatenrußland blieben rückständige Agrargebiete. Für die Struktur der Industrie war der Binnenmarkt zu eng, aber manche Industriezweige waren am Weltmarkt wenig konkurrenzfähig. Kapitalmangel behinderte ihren Ausbau.

Im Jahre 1929 wurde das Vorkriegsniveau der Industrieproduktion um etwa ein Drittel übertroffen, das der Agrarproduktion um 28 %. Dem Ausbruch der Weltwirt-

schaftskrise ging in der Tschechoslowakei in den letzten Monaten des Jahres 1928 eine Agrarkrise voran, die zunächst die Pflanzen- und später auch die Tierproduktion erfaßte. Im Sommer 1929, nach dem Umbruch der allgemeinen Weltwirtschaftskonjunktur, kam es zur Verringerung des Exports und zur Einschränkung der Nachfrage auf dem flachen Land. In der zweiten Jahreshälfte 1929 begann die Einschränkung der Produktion in der Konsumgüterindustrie mit Ausnahme der Schuhindustrie, der Porzellan- und der Konfektionsindustrie. Die Konjunktur in der Schwerindustrie, die sich auf die verspätete Investitionswelle stützte, dauerte bis 1931. Der wahre Einbruch trat dann in der Mitte des Jahres 1931 ein, im Zusammenhang mit der Kreditkrise in den Ländern Mitteleuropas, infolge deren der internationale Handel zusammenbrach.

In der Industrie ging die Produktion im Jahre 1933 bis auf 60 % des letzten Vorkrisenjahres zurück (im März 1933 56 %), und auf diesem Niveau ist sie ein ganzes Jahr geblieben. Die Verminderung der Produktion war größer als im europäischen Durchschnitt (72 %). Im Frühjahr 1933 gab es 1,1–1,3 Millionen Arbeitslose, d. h. ungefähr ein Drittel bis ein Viertel der Bevölkerung war von der Arbeitslosigkeit betroffen.

Für die Agrarkrise war der Preissturz um 40 % charakteristisch, was zum Verlust der Rentabilität der kleinen und mittleren Bauernhöfe führte. In der Folge kam es zur Stilllegung der Investitions- und Intensifikationsmaßnahmen, aber auch zu einem Anstieg der landwirtschaftlichen Verschuldung.

Im Buch sind viele statistische Angaben über die Krisenentwicklung in der Industrie, in der Landwirtschaft, im Handel und im Verkehr enthalten und der Autor zeigt die wichtigen Zusammenhänge einzelner Angaben auf. Es ist aber schade, daß die Krise der staatlichen Finanzen, des Banken- und Versicherungswesens nicht ebenso gründlich analysiert wurde.

Für die Entwicklung der Tschechoslowakei in den Jahren 1919–1935 ist eine Deflationspolitik charakteristisch. Der Einfluß dieser Finanz- und Kreditpolitik auf die Krisenentwicklung ist in der vorliegenden Studie zwar illustriert, aber nicht statistisch oder theoretisch grundlegend erläutert. Z. B. werden auf Seite 95 Angaben über die Verminderung der Bank- und Sparkasseneinlagen gemacht, und der Autor kommt ohne weiteres zu der Schlußfolgerung, daß die ganze Kapitalbildung und die Akkumulation des Kapitals geschrumpft sind, ohne weitere Quellen der Kapitalbildung zu untersuchen (Pensionsfonds, Versicherungsfonds, Kreditschöpfung, Akkumulation aus eigenen Mitteln der Betriebe, die Rolle der Staatsausgaben).

Lacina sagt sehr richtig, daß die staatlichen Maßnahmen geholfen haben, einen Ausweg aus der Krisenentwicklung zu finden, und gibt Beispiele solcher Maßnahmen. Er zeigt, daß in der Tschechoslowakei mehr als anderswo die Krise der 30er Jahre nicht nur eine Überproduktionskrise, sondern auch eine Strukturkrise war. Er kam leider nicht zu der Schlußfolgerung, daß es sich um eine allgemeine Krise der Ersten Republik handelte, die letzten Endes zu ihrem Zusammenbruch und zur nazistischen Okkupation führte. Er zeigt dagegen, daß während der Krise die Gruppe der Großbourgeoisie, die an der Macht war, alle Krisenmaßnahmen vom Standpunkt der Wahrung ihrer Gewinne und der Stärkung ihrer Machtposition in der Wirtschaft beurteilte, zeigt aber wenig, wie kurzfristig und spät die entsprechenden Krisenmaßnahmen ergriffen wurden.

Das vorliegende Buch ist eine gute wirtschaftsgeschichtliche Studie eines wichtigen

historischen Knotenpunktes der gesamten Entwicklung der Wirtschaft und Gesellschaft Mitteleuropas zwischen den beiden Weltkriegen. Es ist bisher die beste Arbeit über dieses Thema.

Prag

Miroslav Tuček

*Panzenböck, Ernst: Ein deutscher Traum. Die Anschlußidee und Anschlußpolitik bei Karl Renner und Otto Bauer.*

Europa Verlag, Wien 1985, 231 S. (Materialien zur Arbeiterbewegung 37).

Weil Sozialdemokraten im Habsburgerreich von der Teilhabe an der Staatsführung grundsätzlich ausgeschlossen waren und auch in der Ersten Republik nur kurz der Regierung angehörten, hatten Karl Renner (1870–1950) und Otto Bauer (1882–1938) kaum Gelegenheit, den politischen Zustand ihrer Heimat nach ihren Vorstellungen zu beeinflussen. Das gilt auch für ihre in der hier anzuzeigenden Studie, einer Wiener Dissertation aus dem Jahr 1983, untersuchte Auffassung von der Zugehörigkeit der Österreicher zur deutschen Nation und dem darauf bezogenen Verhältnis Österreichs zu Deutschland. P. muß sich deshalb vornehmlich auf Zeugnisse für die theoretisierende Beschäftigung Renners und Bauers mit diesen Fragen stützen. Ähnlich spekulativ, reagierend oder kommentierend, sind auch die hier interessierenden Weisungen und Erklärungen, die sie in den zwei Jahren erteilt und abgegeben haben, in denen das österreichische Kabinett als Ganzes sowie die Außen- und Verteidigungspolitik des neuen Staates unter sozialdemokratischer Leitung standen.

Einleitend wird in einem materialreichen und inhaltlich zutreffenden Bericht über die Auseinandersetzung Renners und Bauers mit dem habsburgischen Nationalitätenproblem erläutert, welche Bedeutung Nation und Nationalismus in der vor dem Ersten Weltkrieg entwickelten politischen Theorie der beiden Politiker hatten. Anschließend wird ihr Verhalten in der Spätphase des Krieges, während der Auflösung des Kaiserstaates und des Entstehens der deutschösterreichischen Republik sowie gegenüber den alliierten Friedensbedingungen ausführlich beschrieben und erklärt; zu Recht werden hier die Proklamierung des Anschlusses an Deutschland – am 12. November 1918, bekräftigt durch die neugewählte Verfassungsgebende Nationalversammlung am 12. März 1919 – sowie die Anschlußverhandlungen mit der deutschen Reichsleitung im Februar und März 1919 in den Mittelpunkt gestellt. Die Folgen, die die nationalsozialistische Machtübernahme im Deutschen Reich für das Anschlußprogramm der österreichischen Sozialdemokratie gehabt hat, die Urteile Renners und Bauers über den Anschluß vom März 1938, die bekannten, freiwillig gegebenen Presseinterviews Renners aus dem April und Mai desselben Jahres und seine Einstellung zur österreichischen Unabhängigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg werden im Schlußteil abgehandelt.

Wenn auch die hier dargestellten biographischen und ideengeschichtlichen Einzelheiten nicht unbekannt sind, ist die Studie doch mehr als eine bloß nützliche Material-